

Etwas kam auf uns zu

Emma Adler

William Engelen

Friederike Feldmann

Dagmara Genda

Emily Hunt

Rodney LaTourelle & Louise Witthöft

Thomas Locher

Joachim Schmid

organisiert von Dagmara Genda

Anlässlich einer Kündigung werden neun Künstler eine Charlottenburger Wohnung in einen außergewöhnlichen Ausstellungsraum verwandeln. Seit August 2018 wohnen zwei Künstler, William Engelen und ich, Dagmara Genda, ganz alleine in dem leerstehenden Altbau, wo einmal 30 Familien lebten. Seit 2017 sind unsere Nachbarn nach und nach ausgezogen, denn sie konnten der langsamen Entkernung durch wechselnde Wanderarbeiter nicht standhalten. Ende Januar ziehen auch wir aus, damit im Februar, dem letzten Monat, in dem wir die Wohnung behalten können, das verdunkelte Gebäude zum letzten Mal strahlen kann. Anschließend wird das Mietshaus abgerissen werden, um Platz für neue, profitablere Gewerbeflächen zu schaffen.

Am 9. Februar eröffnet *Etwas kam auf uns zu*, eine Ausstellung von ortsspezifischen Arbeiten, die wiederum das Gebäude selbst als Kunstwerk darstellen werden. Die Eingriffe werden sich durch politische, ästhetische und persönliche Ansätze mit der aktuellen Lage des Hauses auseinandersetzen. Vier der Künstler haben einst in der Wohnung gewohnt, während die anderen mit den Bewohnern auf verschiedene Weisen verbunden sind. Sie vertreten zwei Generationen: Die ältere Generation kennt Berlin aus der Vergangenheit, als Wohnungen und Ateliers günstig und reichlich vorhanden waren, die jüngere kennt nur die aktuelle, unsichere Lage. Die Ausstellung wird sowohl ein Abschied als auch eine Erinnerung an die Geschichten sein, die gelöscht, umgeschrieben und vielleicht vergessen wird.

Etwas kam auf uns zu ist der ominöse und prophetische erste Satz eines Textes, der eine Fotoserie von Joachim Schmid begleitet. Im April 1986, als

10.02.2019 - 24.02.2019

Eröffnung: 09.02.2019, 19 Uhr

Öffnungszeiten

Do - Mon: 15 - 21 Uhr

oder nach Vereinbarung

Englische Straße 29, 10587 Berlin
(Am Hauseingang sind Besucher gebeten, unter 01573 1834 625 anzurufen)



Ein Blick durch einen Türloch in eine entkernte Wohnung.

Schmid in dieser Wohnung wohnte, fotografierte er vom Balkon aus den schweren Berliner Himmel. Weil er beim Entwickeln des Films nachlässig war, so Schmid, erschienen schwarze, bedrohliche Flecken in der Luft über dem Ernst-Reuter-Haus. Die Arbeit, die auch *April 1986* heißt, deutet auf die Katastrophe von Tschernobyl, obwohl diese nie direkt genannt wird. Deshalb kann die Arbeit auch ein größeres Gefühl der düsteren Vorahnung ansprechen. Als Schmid seine Fotos machte, ahnte er nicht, dass das Haus 33 Jahre später, in der Zwischenzeit durch Smart-

Car-Werkstätte und Mercedes-Benz-Showrooms eingeklebt, verschwinden würde. Die unsichtbare Bedrohung, auf die er angespielt hat, hat im Laufe der Zeit vielfältige Formen angenommen.

Sobald man durch den Hauseingang tritt, wird man mit dem ersten Eingriff konfrontiert. Über die verschiedenen Stockwerke im Treppenhaus entfalten sich zwei Werke, um die Besucher zur Wohnung im vierten Stock zu führen. Eines von ihnen ist eine neue, ortsspezifische Textarbeit von Thomas Locher, in der ein bestimmter Artikel der Menschenrechte bearbeitet und kommentiert wird. Im dritten und vierten Stock spielt eine Klanginstallation von William Engelen, die die verschiedenen Etagen im akustischen Zusammenspiel verbindet.

In der Wohnung selbst sind raumspezifische Installationen zu sehen, von denen einige mit dem Haus zerstört werden. Friederike Feldmann, die insgesamt 12 Jahre in der Wohnung wohnte, erstellt im Bürozimmer eine Wandmalerei. Auf den ersten Blick wirken ihre großformatigen Malereien wie schnell angestrichene Wände, als hätte sie vor dem Umzug die notwendigen Verschönerungsmaßnahmen zwar begonnen, aber nie zum Abschluss gebracht. Bei näherer Betrachtung entdeckt man jedoch eine sorgfältig ausgearbeitete Illusion, die zwischen einer spontanen Gestik und einem geplanten Pinselstrich schwebt. Im Badezimmer verlegt die australische Künstlerin Emily Hunt bunte handgemachte Fliesen, die nach der Ausstellung zusammen mit dem Gebäude zerstört werden. Als Künstlerin, die seit ihrem Umzug nach Berlin im Jahr 2016 fünfmal umzog, ist das Loslassen von Dingen und Geschichten für sie sowohl eine Notwendigkeit als auch eine künstlerische Strategie geworden.

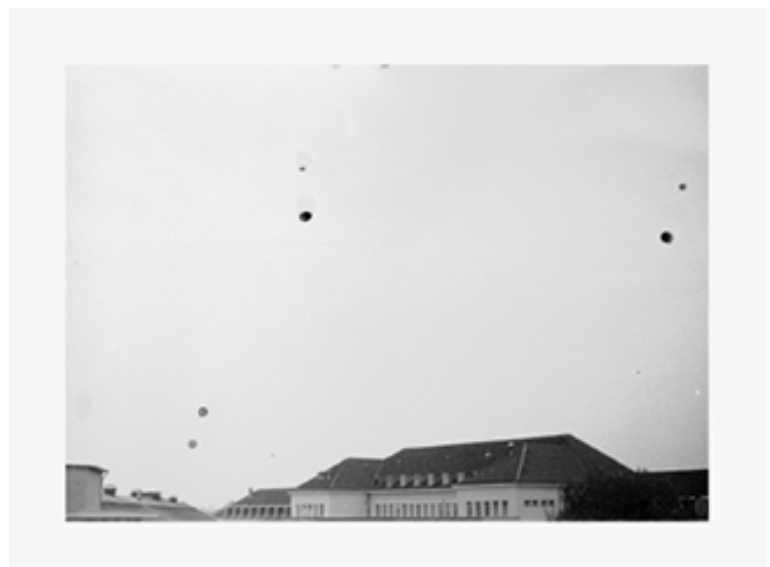
Die anderen Künstler benutzen den Altbau als künstlerischen Anstoß, um architektonische Eingriffe zu schaffen. Im Berliner Zimmer bauen Rodney LaTourelle und Louise Witthöft eine architektonische Struktur, wobei man den Eindruck gewinnt, dass die neuen umliegenden Gebäude in die Wohnung eindringen. Im Wohnzimmer wird man mit einer dreidimensionalen, ausgeschnittenen, lebensgroßen Kopie des Zimmers selbst konfrontiert. Die gespenstische Zeichnung von Dagmara Genda fungiert als ein verblasstes Gedächtnis, das verzerrt werden kann, um in andere Räume zu passen. In seinem ehemaligen Atelier installiert der niederländische Künstler William Engelen eine architektonische Klanginstallation, in der eine Kom-



OBEN: Rodney LaTourelle, *Chromakenón*, 2012–13. Holz, Stahl and Autofarbe. 30 x 30 m **UNTEN:** Der Blick zum Hof von der Küche aus.

position spielt, die von „dem Wetter zu Hause“ in Holland bestimmt wird. Im Flur besetzt Emma Adler den Abstellraum, wo sie eine alternative Realität erstellt.

Etwas kam auf uns zu ist eine ironische Rückkehr zu Berlins vergangenen anarchischen Zeiten, als solche Wohnungsprojekte ein Akt unabhängiger Punk-Kreativität waren. Heute ist eine



Ein Bild aus *April 1986* (1986 / 2016) von Joachim Schmid.